

Erfahrungsbericht Pflichtttertial „Chirurgie“ in Medellín, Kolumbien

29.06. – 18.10.2015

Inga Westermann

Vorbereitungen:

Bei meinem Praktikum handelte es sich um das Pflichtttertial „Chirurgie“ meines PJs. Die Vorbereitungen waren sehr einfach, da es sich bei der Universität Medellín (Universidad Pontificia Bolivariana- UPB) um unsere Partneruniversität handelt. Somit musste ich lediglich die erforderlichen Unterlagen im ZiBMed einreichen und dieses stellte den Kontakt zur Uni her. Die Kommunikation mit der Uni war sehr gut. Ich hatte normalerweise innerhalb von 1-2 Tagen Antwort und das Büro für Internationale Beziehungen der UPB half bei Visaangelegenheiten zügig und gut.

Visum:

Man braucht ein TP-3 Visum (Studentenvisum). Dazu muss man nach Frankfurt in das Konsulat. Unbedingt vorher erkundigen was man alles mitnehmen muss (u.a. Kontoauszüge etc), damit man sich den Weg nicht zweimal antut. Das Visum beantragt und erhält man in Deutschland. Man kommt nicht drum herum dies auch zu tun, denn die Uni überprüft diese Unterlagen und akzeptiert einen sonst nicht! Also bitte nicht als Tourist einreisen! Es hat mich 51 Euro gekostet. Wenn man nun in Kolumbien ankommt muss man mit diesem Visum (und anderen Unterlagen siehe website „migracion colombia“) zur migracion colombia zB in Bogota oder eben Medellín. Dort wird das Visum registriert und man beantragt die „Cédula de la extrajeria“, das ist der kolumbianische Personalausweis. Es ist verpflichtend diesen ab einem Aufenthalt von >3 Monaten zu besitzen. Leider kostet der auch nochmal ca 50 Euro. Zumindest kann man damit im Flugzeug reisen, muss also nicht immer den Reisepass mitschleppen und kann sogar wählen! Bezüglich des Teils in der migracion colombia hilft einem für gewöhnlich auch das Büro für internationale Beziehungen der UPB. Ich kam allerdings während der Urlaubszeit an und keiner war dort. Aber wenn man Spanisch spricht bekommt man das auch alleine hin.

Wohnung:

Das Krankenhaus ist in Robledo, einem Stadtteil der recht außerhalb liegt und leider ziemlich weit weg von allen Vierteln wo was los ist. Da meine Arbeitszeiten sehr hart waren, wollte ich nahe am Krankenhaus wohnen. Es war nicht einfach dort eine Wohnung zu finden. Die Idee einer deutschen WG ist nicht verbreitet. Ich wollte gerne mit jungen Kolumbianern zusammenwohnen um etwas Anschluss zu finden. Ich habe 6 Wochen gesucht bis ich eine tolle WG hatte. Davor habe ich bei einer alleinstehenden Frau gewohnt, die ein Zimmer untervermietet. Das ist hier der Regelfall, aber kommt mit vielen Regeln, Vorschriften und war für mich keine Dauerlösung. Preis WG Zimmer: 120euro/Monat. Ich habe mich in am Außenrand von Robledo wohl gefühlt (weiter innen ist es gefährlich). Der Partystadtteil ist Poblado. Der Studententeil Laureles.

Die kolumbianischen Studenten/ das System:

Das Studium funktioniert im Prinzip wie bei uns. Das letzte Jahr ist „Internado“ =PJ. Das war ich. Ich war den anderen Internados in Rechten und Pflichten gleichgestellt. Eine Sonderbehandlung gab es selten. Frühes Aufstehen, abgefragt werden, Anamnesen schreiben etc wurde von mir genauso verlangt. Die kolumbianischen Studenten haben wesentlich mehr praktische Erfahrung und sind extrem gut, da sie unter einem enormen Druck studieren, der von den Professoren aufgebaut wird. Ich wurde freundlich aufgenommen, aber stets stand die Arbeit im Mittelpunkt. Nach dem Internado gehen die Kolumbianer 1 Jahr ins „rural“, d.h. sie arbeiten in irgendeinem Dorf Kolumbiens kostenlos ein Jahr völlig selbstständig. Das heißt „ab ins kalte Wasser“. Danach dürfen nur die besten 10% eine Facharztausbildung machen. Der Rest bleibt „Familiendarzt“. Dadurch ist die Konkurrenz zwischen den Studenten groß. Die Studenten der UPB bezahlen pro Semester 6000 US\$. Dies zahlen sie während ihrer Facharztausbildung weiter! Obwohl sie unter harten Bedingungen mehr als Vollzeit arbeiten. Trotzdem sind sie dankbar, dass sie „Lehre empfangen dürfen“. Professoren wird niemals widersprochen.

Der Arbeitsalltag:

Arbeitsbeginn war so ca 5:30- 6 Uhr (aufstehen 4:30 ...). Das hing davon ab wieviele Patienten da waren und wie schnell man seine Arbeit macht. Denn um 7 Uhr (pünktlich) ist Visite mit Oberarzt. Davor mussten alle Patienten gesehen werden, untersucht und die Anamnese geschrieben sein. Das war immer super stressig. Im Speziellen, weil ich auf Spanisch nicht sehr schnell und elegant schreibe, Wörter nachschauen muss und dieser Text aber später im Prinzip so vom Arzt abgezeichnet wird und dann das offizielle Statement der Chirurgie ist. Um sieben kam dann also immer ein Oberarzt. Das war der sehr lehrreiche Teil des Tages, aber auch der zweite sehr anstrengende. Die Visite ging locker 2h und jeder Patient wurde ausführlich durchgesprochen. Während der Visite wurden die Assistenzärztin, der andere einheimische PJler, ggf. Studenten die da waren und ich auf Facharztniveau abgefragt. Ich muss zugeben, dass Chirurgie nicht mein starkes Fach ist und ich beeindruckt war wie die einheimischen Studenten alles runter erzählen konnten- immerhin hatte ich die „Ausrede der Sprachbarriere“. Das war echt hart, ich habe mich häufig schrecklich gefühlt aber unglaublich viel gelernt- auch weil ich tatsächlich Dinge nachgelesen habe um nicht ganz blöd auszusehen, aber auch weil die Profs viel motivierter erklären als bei uns.

Dann war es also so 9 Uhr morgens, man war echt fertig und im Prinzip war der Tag häufig fast gelaufen. Denn was morgens unter Stress begann verfiel nun in die lateinamerikanische Ineffizienz. Das Krankenhaus hatte Probleme mit der Bezahlung durch die maroden Krankenkassen und operierte deswegen nur wirklich notwendige Sachen, meist nur eine, manchmal keine OP am Tag. Es passierte aber sehr häufig, dass das ganze Team so 8 (!) Stunden auf eine morgens angesetzte OP wartete. Darüber beschwert sich dann auch keiner... Da sitzt man dann halt rum. Offizielles Arbeitsende war 17 Uhr. Ich kam tatsächlich auch nur zweimal etwas früher raus. Häufig wurde es aber 18/19 Uhr. Also im Prinzip war ich den ganzen Tag im Krankenhaus, was oft schon frustrierte. Auch an Wochenenden muss man ab und zu ran (natürlich ohne Ausgleichstage). Wenn es dann OPs gab durfte ich viel nähen und war fast immer am Tisch.

Freizeit/ Leben in Medellín:

Medellín wird die Stadt des ewigen Frühlings genannt. Das Wetter ist eigentlich immer optimal (25°C). Die Stadt ist sehr modern, verfügt über eine Metro und ein ausgeprägtes Nachtleben. Nicht wenige Südamerikareisende bleiben hier hängen. Die Stadt hat einen fast europäischen Touch wie ich finde. Es findet sich mehr Reggaeton und Elektro als Salsa. Die Leute sind sehr freundlich. Das Leitungswasser trinkbar!

Sprache:

Ohne Spanisch absolut kein Überleben als Internado im Krankenhaus möglich! Ich hatte glücklicherweise vorher 4 Monate PJ in Spanien gemacht und war ganz fit. Trotzdem war es schwer alleine die Patienten zu befragen und die Anamnesen zu schreiben. Englisch bringt einem gar nichts- weder zum überleben noch im Krankenhaus. Ich würde gute Sprachkenntnisse dringend empfehlen.

Zusammenfassung:

Kolumbien ist ein wunderschönes Land. Ich liebe die Menschen und hatte eine tolle Zeit. Das Krankenhaus lässt einem kaum Zeit für andere Dinge und ist durch das frühe Aufstehen hart. Ich hatte mir meine 4 Wochen Urlaub komplett aufgespart und diese dort genommen. Somit habe ich nur 3 Monate gearbeitet und das hat auch echt gereicht. Aber ich habe, trotz vielen Rumsitzens, sehr viel gelernt- deutlich mehr als in Deutschland. Hinterher habe ich mir ein Freisemester zum reisen genommen. Wer keinen Urlaub hat und direkt wieder heim muss wird jedoch von Medellin oder Kolumbien während seines PJs gar nichts sehen. Also nur mit Zeit und gutem Spanisch!

Außerdem habe ich zu schätzen gelernt, dass man als Student und Assistenzarzt in Deutschland Rechte genießt, die nicht selbstverständlich sind.